

Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

Mozart = Bruckner = Zyklus

8. Abend

Solisten: Hans Garvens, Violine
Marianne Tunder, Violine
Charlotte Teuber, Sopran
Hanna Grubnert, Sopran
Günther Baum, Baß

Mittwoch, den 15. April 1936, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

W. A. Mozart Concertone für 2 Soloviolenen, Oboe, Violoncell und Kammerorchester (KV. 190)
Allegro spiritoso
Andantino grazioso
Tempo di Menuetto

W. A. Mozart 3 Terzette (KV. 549, 436, 437) für 2 Sopranstimmen und 1 Bassstimme mit Begleitung von 3 Bassethörnern (bzw. 2 Klarinetten und 1 Bassethorn)

Die Bassethörner wurden von der Firma Gustav Mollenhauer & Söhne, Kassel, gestellt

— Pause —

Anton Bruckner Sinfonie Nr. 7 in E-Dur für großes Orchester
Allegro moderato
Adagio
Scherzo
Finale. Bewegt

Voranzeige Mittwoch, den 22. April 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

10. Unrechts-Konzert

Solist: **Ornella Puliti Santoliquido**

Beethoven: Ouvertüre „Coriolan“, Klavierkonzert Es-Dur, Sinfonie Nr. 5

Voranzeige Mittwoch, den 29. April 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

Beethoven: Große Fuge

Neunte Sinfonie

Solisten: Erika Kofyta, Maria Peschken,
Heinz Matthei, Günther Baum

Mitwirkung: Dresdner Lehrgesangsverein mit Damenchor

Liedertexte

W. A. Mozart / Drei Terzette

Più non si trovano fra mille amanti sol due bell' anime, che sian costanti, e tutti parlano di fedeltà.

E il reo costume tante s'avanza, che la costanza di chi ben ama ormai si chia ma semplicità.

Es finden sich tausend Liebende, aber nur zwei schöne Seelen, die treu sind, und alle reden von Treue. Und die schlechte Sitte greift so sehr um sich, daß treue Liebe nur noch in der Einfalt des Herzens beschlossen ist.

Ecco quel fiero istante,

Nice, mia Nice addio.

Come vivrò, ben mio,

Così lontan da te come vivrò, vivrò così lontan da te?

Sempre in pene, io non avrò più bene;

e tu, chi sa, — se mai ti sovverai di me! Ah chi sa!

Ach welcher schrecklicher Augenblick! Meine Nice, lebe wohl! Wie werde ich leben so weit von dir? Immer kummervoll, werde ich nicht mehr glücklich sein. Und du, wer weiß, ob du je meiner gedenkst.

Milagnero tacendo della mia sorte avara,
della mia sorte avara, ma ch'io non t'ami,
o cara, non to sperar da me.

Crudele, in che t'offendo, se resta a questo petto il misero
diletto, di sospirar per te?

Schweigend klage ich über mein bitteres Los. Aber daß ich dich nicht
liebe, o Teure, das hoffe nicht von mir. Es kann dich nicht verletzen,
wenn ich nach dir seufze.

1800000

1800000

1800000

1800000

Anton Bruckner

8. Kapitel

Nachklang

Es mußte immer wieder gesagt werden, daß dies und jenes Werk Anton Bruckners auf Widerstand, auf Mißverständnis, auf Ablehnung, ja auf Haß und wütende Gegnerschaft stieß. Keiner war der Nachklang seines Wirkens. Heute ist er zur strahlenden Harmonie ausgereift.

Eines der wichtigsten Ereignisse, allerdings erst 7 Jahre nach dem Tod Bruckners, war die Uraufführung der letzten, der neunten Sinfonie, die unter Leitung von Ferdinand Löwe, der immer mehr der Apostel und Wegbereiter der Brucknerschen Kunst wurde, am 11. Februar in Wien stattfand. Der Eindruck war ungeheuer. Und gerade die Neunte wurde es, die als eine der ersten den Weg in die Konzertsäle und in die Herzen fand. Schon 1905 beging man das erste Brucknerfest in München. Der Erfolg der Neunten war so groß, daß sie Löwe am nächsten Tag wiederholen mußte.

Neben der Neunten waren es die vierte (die „romantische“) und die siebte Sinfonie, die überall erklangen, deren Bedeutung (und damit die ihres Schöpfers) ohne weiteres erkannt wurden. (Allerdings gab es auch Ausnahmen. So erlebte das Adagio der Siebten in Breslau im Jahre 1893 einen „glänzenden Durchfall“.)

Die Beliebtheit der siebten Sinfonie hat mancherlei Gründe. Die E-Dur-Sinfonie, entstanden in den Jahren 1881—83, beginnt mit einem Satz, der etwas absonderlich gebaut ist. Er bekennt sich schon im ersten Thema zur Melodie als aufbauendem Prinzip, schon das erste Thema hat ausgesprochenen Gesangscharakter. Dieser Satz ist, so könnte man es deuten, die große Huldigung des einsam Gebliebenen an das Weibliche, an das Mütterliche, nach dem er sich zeitlebens gesehnt hat.

Der zweite Satz ist eine gewaltige Totenklage, die man der in der „Eroica“ und der in der „Götterdämmerung“ an die Seite gestellt hat. Bruckner begann die Komposition drei Wochen vor dem Tode Richard Wagners, des schwärmerisch Verehrten. An Felix Mottl schrieb er seinerzeit: „Einmal kam ich nach Hause und war sehr traurig. Ich dachte mir, lange kann der Meister unmöglich mehr leben, da fiel mir das cis-Moll-Adagio ein.“ Ein Zufall ist es also nicht, daß das erste Thema von den „Wagner-Tuben“, die damit zum erstenmal im Sinfonieorchester verwendet wurden, angestimmt wird. Bruckner hatte den Satz nahezu vollendet, als die Kunde von Wagners Tod eintraf. Die Coda wurde dann der eigentliche Nachruf Bruckners auf des Meisters Tod. Zu Theodor Helmer äußerte er sich damals: „Sehen Sie, genau so weit war ich gekommen, als die Depesche aus Venedig eintraf — und da habe ich geweint, o wie geweint — und dann erst schrieb ich dem Meister die eigentliche Trauermusik.“

Das Scherzo ist wieder ein Musterbeispiel für die organische Weiterbildung, die die klassische Scherzoform durch Bruckner gefunden hat. (Auch das ein Beitrag zum Kapitel „Nachklang“: gerade das Brucknersche Scherzo hat unzählige Kopisten gefunden.)

Der letzte Satz ist eine der großartigsten Konzeptionen sinfonischer Musik, die je erdacht wurde. Von den verschiedenen Deutungen der Form ist wohl jener der Vorzug zu geben, die in dem Satz die von Alfred Lorenz für das Kunstwerk Richard Wagners aufgedeckte „Bogenform“ (A-B-C/C-B-A) erblickt. Im Zurückgreifen auf das Thema des ersten Satzes stellt Bruckner wieder jene weitgreifende Ordnung her, die wir schon einige Male an seinen Sinfonien bewundern konnten.

Zum Erfolg der siebten kam dann auch sehr bald der Siegeszug der gewaltigen achten Sinfonie, die Bruckners Bedeutung immer klarer werden ließ. Schließlich

Konnte es nicht fehlen, daß man sich auch der anderen Werke erinnerte, und bald schon wurden zyklische Veranstaltungen sämtlicher Sinfonien Bruckners veranstaltet. Bahnbrechend war da Arthur Nikisch, der die Siebte im Jahre 1884 in Leipzig uraufgeführt hatte und im Winter 1919/20 mit dem Gewandhaus-Orchester einen Bruckner-Zyklus veranstaltete. Die Worte, die der große Dirigent seinerzeit nach dem Adagio der siebten Sinfonie an die Zuhörer richtete, seien (auszugsweise) hier, am Ende des ersten Dresdner Bruckner-Zyklus, wiedergegeben. Sie haben auch für uns Geltung: „Tiefbewegt möchte ich einige Worte an Sie richten. Ein künstlerisches Ereignis, nach seiner Vollendung in der modernen Konzertgeschichte ohne Beispiel, ist die zyklische Aufführung sämtlicher Sinfonien Bruckners. Dies war nur möglich durch die zunehmende Begeisterung des Gewandhaus-Publikums und der Leipziger Fachkritik, die von allem Anfang an auf die Bedeutung hingewiesen und dadurch in dankenswerter Weise das Verständnis für diese grandiosen Werke gefördert hat. Daß Sie aber in dieser Weise darauf reagiert haben, das ist wundervoll, und dafür zu danken, ist mir ein unabweisbares Bedürfnis . . . Mein herrliches Orchester und ich, die Ihnen diese Werke vermitteln durften, sind beglückt und sind stolz, daß Sie es uns ermöglicht haben, diese für uns heilige Mission zu erfüllen. Mit der ganzen Inbrunst einer Künstlerseele danken wir Ihnen dafür, und wenn Sie uns fernerhin treue Gefolgschaft gewähren, dann werden wir erhobenen Hauptes den Idealismus hochhalten. Von ganzem Herzen noch einmal Dank!“

Unbekannter Mozart, ganz unbekannter Mozart. Das Concertone für zwei Soloviolen und Orchester, die erste größere Konzertkomposition, die Mozart für die Geige geschrieben hat. Man vergißt allzu leicht, daß der junge Mozart auch als Geigenvirtuose aufgetreten ist, was bei dem Vater ja nicht zu verwundern ist. „Du weißt selbst nicht, wie gut Du Violin spielst“, schreibt Leopold Mozart einmal, „wenn Du nur Dir Ehre geben und mit Figur, Herzhaftigkeit und Geist spielen willst, ja, so, als wärst Du der erste Violinspieler in Europa“. Das Concertone ist eine Abart des alten Concerto grosso, dem Orchester stehen als „wettstreitende“ Instrumente die beiden Geigen, aber auch die Oboen und schließlich auch das Violoncell gegenüber.

Die Terzette für Sopranstimmen und Bassstimme komponierte Mozart für die befreundete Familie von Jacquin, sie sind also echte „Gebrauchsmusik“, wie man heute sagen würde. Er schrieb dazu eine Begleitung für zwei Klarinetten und ein Bassethorn oder für drei Bassethörner, von denen die letztere, apartere zur Aufführung kommt. Das Bassethorn ist eine Altklarinette in F, die Mozart auch in anderen Werken verwandte. Neuerdings hat sie Richard Strauß in seiner „Frau ohne Schatten“ wieder aufgegriffen. Sie zeichnen sich durch weiche, düstere Klangfarbe aus.

Dr. Karl Laux.

Inhalt der Einführungen

Anton Bruckner

1. Kapitel: Werkordnung (Die 1. und die 6. Sinfonie)	Nr. 1
2. Kapitel: Das Leben (Die 2. Sinfonie)	Nr. 2
3. Kapitel: Ein deutscher Mystiker (Die 9. Sinfonie)	Nr. 3
4. Kapitel: Musikgeschichtlicher Standort (Die 8. Sinfonie)	Nr. 4
5. Kapitel: Das Problem der Form (I) (Die 5. Sinfonie)	Nr. 5
6. Kapitel: „Musikdrama ohne Text“? (Die 3. Sinfonie)	Nr. 6
7. Kapitel: Das Problem der Form (II) (Die 4. Sinfonie)	Nr. 7
8. Kapitel: Nachklang (Die 7. Sinfonie)	Nr. 8